Christel Voß-Goldstein

Kirchliche Frauenarbeit als Anfrage an das Kontextverständnis Praktischer Theologie

Vorbemerkung: Ausgangspunkt für die sich anschließenden Überlegungen ist meine alltägliche Erfahrung als Theologin in der Begleitung ehrenamtlich und hauptamtlich in der Kirche tätiger Frauen sowie eine patriarchatskritische Perspektive.

I Was verstehe ich unter kontextueller Praktischer Theologie?

Die Subjekte christlichen Handelns sind die Mitglieder des Gottesvolkes, unabhängig von ihrem *Wissen* um den eigenen Subjektstatus.

Die *wissenschaftliche Reflexion* dieses Handelns ist Aufgabe der Praktischen Theologie, und zwar im *Dienst* an den Mitgliedern. Praktische Theologie muß sich demnach die Schwerpunkte ihrer Arbeit vorgeben lassen: sie muß erstens Möglichkeiten schaffen, daß die Erfahrungen des Gottesvolkes zur Sprache kommen können, und zweitens für diese Erfahrungen Deuteangebote bereitstellen, indem sie die biblische, geschichtliche und zeitgenössische Perspektive zuarbeitet. So, wie die Kirche sich das, was notwendig ist, von den Notleidenden sagen lassen muß, muß sich die Praktische Theologie von den pastoral Tätigen sagen lassen, was pastoral-theologisch erforderlich ist!

Ich vertrete also einen *optionalen Kontextbegriff*, der Parteilichkeit als reflektierte Betroffenheit voraussetzt.

Zur Konkretisierung möchte ich zwei Beispiele anführen.

1. Entwicklung eines neuen Amtes in den Frauenverbänden

In der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (um das mir am besten bekannte Beispiel herauszugreifen) sind seit geraumer Zeit Überlegungen und erste Praxisversuche im Gange, die Aufgabe der Geistlichen Begleitung/Leitung durch Frauen wahrzunehmen. Die Gründe dafür sind vielfältig und seien hier nur stichwortartig aufgelistet: zunehmende theologische und spirituelle Kompetenz von Frauen, Wiederentdeckung einer Ekklesiologie, die bei der Vielfalt der

Charismen ansetzt, Rückzug vieler Priester aus der Aufgabe des Präses.

Diese Entwicklung, die – insbesondere in Anbetracht der „heiklen“ Amtsfrage – mit vielen Schwierigkeiten, aber auch mit hoffnungsvollen Neuansätzen verbunden ist, sollte m.E. von der Praktischen Theologie aufgegriffen werden. Ihre Aufgabe bestünde in diesem Zusammenhang in der Erhebung der Situation, der Reflexion dieser Entwicklung in der Spannung von Identifikation und Distanz, im Angebot des begleitenden Gespräches sowohl für konzeptionelle Überlegungen als auch für praktische Versuche.

2. Initiative zur Anerkennung ehrenamtlicher Arbeit im Steuer- und Rentenrecht

Auch diese Initiative entstammt der (vernetzten) Frauenarbeit: mit Hilfe eines Nachweises der ehrenamtlich geleisteten Arbeit sollen erste Schritte gegangen werden, die gesellschaftlich erforderliche ehrenamtliche Arbeit aufzuwerten.

Die Aufgabe der Praktischen Theologie: sie müßte die eklatante strukturelle Benachteiligung von Frauen (an der die Kirchen durch die Propagierung des klassischen traditionellen Frauenbilds mitgewirkt haben!) im Blick auf die eigenständige Alterssicherung aufarbeiten, Argumentationshilfen erstellen für absehbare Konflikte (Pfarrer müssen z.T. die ehrenamtlich geleistete Arbeit bestätigen, weigern sich jedoch mitunter), und zwar gemeinsam mit den in diesem Arbeitsfeld Engagierten. Darüber hinaus sind Querverbindungen erforderlich – z.B. ein neues Verständnis von Arbeit zu entwickeln.

In solchen und ähnlichen Aktionen könnte sich eine Option für Ausgrenzte konkretisieren.

II. Kriterien für Orthopraxie

Orthopraxie ereignet sich, wenn Menschen sich aus dem Objektstatus zu befreien versuchen, ohne wiederum andere in diesen Status bringen zu wollen, d.h. wenn das Bemühen erkennbar ist um eine *gegenseitige, nicht-hierarchische Ermächtigung zur Subjektwerdung* bzw. zum Selbststand (inner- und außerkirchlich); wenn die Bereitschaft zum Aushalten von Dissens erkennbar und die Bereitschaft zur geschichtlichen Vergewisserung gegeben ist (Konfrontation mit den Toten).

Für die beiden unter I. angeführten Beispiele ergeben sich daraus folgende Fragestellungen, an denen die Praktische Theologie, wenn sie kontextuell sein will, zu arbeiten hätte:

1. Kann die Geistliche Begleitung von Frauen durch Frauen dazu beitragen, den Objektstatus – insbesondere im Bereich der Liturgie – aufzubrechen?
2. Können sozial benachteiligte Frauen im Alter in Menschenwürde leben?

III Wer sind die Subjekte der Praktischen Theologie?

Subjekte des Theologietreibens sind für mich alle, die ihr Handeln im Licht des Glaubens reflektieren und sich mit anderen darüber austauschen.

Subjekte der *wissenschaftlich arbeitenden* Praktischen Theologie sind die an den Fakultäten Tätigen (lehrend oder studierend)). Die ehren- bzw. hauptamtlich in der Pastoral Tätigen haben eine *Scharnierfunktion* und eine nicht leicht zu überschätzende Bedeutung als „Feuermelder“ (im doppelten Sinn: um Hilfe herbeizuholen, aber auch, um auf das Feuer der göttlichen Geistkraft aufmerksam zu machen!). Für alle drei Ebenen ist eine nicht-hierarchische Kommunikation erforderlich. Voraussetzung/Bedingungen dafür sind:

1. Umkehrung der „Bringeschuld“: Praktische Theologie muß die Strukturen schaffen, daß Erfahrungen bzw. „Orte“ reflektiert werden können.
2. „Erdung“ der Lehrenden und Lernenden, möglichst über Projektbindung.
3. Ziel der Ausbildung muß vorrangig eine Sensibilisierung für die Situation der Ausgegrenzten sein, und zwar unter Einbeziehung des multiplikatorischen Aspekts.

Konkretisierung anhand der beiden Beispiele:

1. Die wissenschaftliche Praktische Theologie muß Hilfestellung geben, von der „Priesterfixierung“ wegzukommen, und zwar in Kooperation mit anderen theologischen Disziplinen. Diese Kooperation muß die Funktion einer „gefährlichen Erinnerung“ haben: wie nah ist die wissenschaftliche Theologie in allen Disziplinen an den Erfahrungen der Mitglieder des Gottesvolkes?
2. Das Engagement vieler Frauen für die Anerkennung ehrenamtlicher Arbeit ist eine Anfrage an die Praktische Theologie, ihre Erfahrungsdefizite wahrzunehmen und aufzuarbeiten. Außerdem

stellt sich hier die Aufgabe, das Projekt zu begleiten im Blick auf die Motivation der beteiligten Amtsträger bzw. „Hauptamtlichen“.

Schlussbemerkung: Ich halte es für ein erfreuliches Signal, daß das Selbstverständnis der Praktischen Theologie nicht von den wissenschaftlich Tätigen unter sich diskutiert wird, sondern zumindest auch die multiplikatorische Ebene einbezogen ist. Ich wünsche mir für die Zukunft mehr prophetische Impulse von der Praktischen Theologie – sowohl im interdisziplinären theologischen Dialog als auch im Dialog mit der sogenannten „Basis“.